943.01
C46r

Christ.

Römische Feldzüge in der Pfalz.

UNIVERSITY OF ILLINOIS 96 S 94

Römische

Feldzüge in der Pfalz

insbesondere

die Befestigungsanlagen des Kaisers Valentinian gegen die Alemannen.

Vortrag

gehalten im Mannheimer Altertumsverein

von

Karl Christ.

Mannheim 1888.

Verlag von Tobias Loeffler.

943.01
C46r

Ein Urvolk nichtindogermanischer Rasse saß in Frankreich und Oberdeutschland, welches, durch eingewanderte Kelto-Germanen nur teilweise vertrieben, in den dunkler gefärbten Bewohnern der Gebirge, wie des hohen Schwarzwalds und Odenwalds, noch heute zu erkennen ist, während die hellfarbigen Kelto-Germanen mehr die fruchtbaren Ebenen in Besitz nahmen. Als solche sind in der Pfalz besonders die Nemeter zu betrachten, welche man freilich zufolge einer unbestimmten und mißverstandenen Angabe Cäsars (B. G. VI, 25) öfters irrtümlich in den südlichen Schwarzwald verlegt. Sie zogen vielmehr, wahrscheinlich unter Ariovist, von den untern Neckargegenden auf das gerade gegenüberliegende linke Ufer des Rheins in das Gebiet der Mediomatriker, verdrängten diese gegen Westen und machten deren Hauptort Noviomagus (später Spira, Speier, von der hier in den Rhein mündenden Speierbach genannt) nun auch zu dem ihrigen.

Wir treffen auch noch Spuren anderer altgermanischer Völkerschaften bei uns. Reste der Cimbern und Teutonen blieben nämlich auf ihrem Zug nach Italien mehrfach in den Rheingegenden hängen, wie denn auch Tacitus, Germania cap. 37, hier ihre ungeheueren Lagerplätze erwähnt.

Ein solcher war wohl der große Ringwall auf dem Heiligenberg gegenüber Heidelberg, der auf seiner höchsten Spitze eine altgermanische Opferstätte einschloß, worin noch zur Römerzeit der „cimbrische Merkur" verehrt wurde.

In das durch Wegzug des größten Teiles der Nemeter herrenlos gewordene Gebiet drangen nun vom linken Rheinufer her die Römer im Verlauf des ersten Jahrhunderts und blieben hier bis nach der Mitte des dritten Jahrhunderts, wo sie durch die deutschen Alemannen vertrieben wurden.

Während dieser Zeit bestanden zahlreiche römische Ansiedelungen; eine der wichtigsten unterhalb Heidelberg auf dem Terrain des mittelalterlichen Dorfes Bergheim, welche mit der gegenüberliegenden zu Neuenheim durch eine Holz-

brücke verbunden war. Mitten auf dieser römischen Brücke stand eine Kapelle des Neptun mit Bild und Inschrift, welche man in der Mitte des Neckars bei Ausbaggerung vorfand. Der Name dieser Ansiedelung ist nicht bekannt, man weiß bloß, daß dieselbe, wie andere kleinere namenlose Orte dieser Gegend, dem Bezirke von Lopodunum (jetzt Ladenburg) zugeteilt war. Dieser Hauptort erhielt wahrscheinlich im Jahr 98 n. Ch. munizipale Verfassung durch Trajan und fügte sich infolgedessen den Geschlechtsnamen des Kaisers (Ulpius) bei, wie später bei einer Reorganisation durch Septimius Severus (dem ein Ladenburger Denkstein gewidmet ist) vielleicht auch des letzteren Geschlechtsnamen. Wir finden diese beiden Kaisernamen aber nur dann angewandt, wenn die Rede ist von dem ganzen Verwaltungsgebiete, der sogenannten civitas Ulpia S. N. (= Septimia Nemetum? mit Rücksicht auf die alten Sitze der Nemeter in hiesiger Gegend). Nach der Erklärung von Mommsen läge dagegen in der Abkürzung S. N. der Genitiv saltus Nicrini, so daß der ganze Namen ein städtisches Gemeinwesen bezeichnen würde, das Ulpius (Trajanus) aus der Neckarlandschaft organisierte und dessen Verwaltungsmittelpunkt er nach Lopodunum verlegte.

Auf dieses ging auch die Römerstraße zu, welche von Mainz her auf dem rechten Rheinufer hinauflief. Von Ladenburg zog sie weiter nach Neuenheim, um hier, wo die Seichtigkeit des Neckars einer Ueberbrückung günstiger war als an einem anderen Punkte weiter abwärts, diesen zu überschreiten und nun südlich weiter durch das badische Land nach Straßburg und Basel zu ziehen. In der Ansiedelung zu Heidelberg waren Straßensteine aufgestellt, welche die Entfernung von Lopodunum her, als dem Sitz des erwähnten Gemeindebezirkes, mit 4 Leugen (= 2 Stunden) angaben. Diese Meilensäulen, deren auch an dem Ausgangspunkt der Straße, dem Vororte der Neckargemeinde, Lopodunum, ohne Distanzangabe errichtet waren, sind an denselben Stellen nach einander zu Ehren einer fortlaufenden Reihe von Kaisern gesetzt, welche bezeichnend mit Gallienus aufhört [1]), weil damals, bald nach 250, die rechtsrheinischen Besitzungen der Römer, nach fast 200jähriger Anwesenheit derselben, für immer in

[1]) Acht Heidelberger Säulen befinden sich zu Karlsruhe, die fünf Ladenburger im Mannheimer Altertumsverein (vgl. Zangemeister in den Bonner Jahrbüchern 76, S. 219).

die Hände der Germanen fielen. Nach dieser Zeit fanden zwar noch Raubzüge einzelner Kaiser in die rechtsrheinischen Gegenden statt, allein dieselben hatten keinen bleibenden Erfolg.

So herrschten denn die Alamannen zu Ende des dritten Jahrhunderts von der Donau bis zum Rhein und Main und drangen dann um die Mitte des vierten sogar über den Rhein vor. Julian besiegte sie dort 357 bei Straßburg und machte auch verschiedene Rheinübergänge in umgekehrter Richtung, besonders am Main, wo das Gebiet des Suomar lag (sein Name war wohl = Suonmâri von suona = Sühne, Gericht, Urteil und mâri = berühmt).

Kaum hatte aber Julian Gallien verlassen, so erneuerten sich sechs Jahr lang die verheerenden Einfälle alamannischer Gefolgschaften unter ihren Volkskönigen oder Herzögen (reguli) bis tief hinein in das gallische Gebiet. Kaiser Valentinian I. (364 auf den Thron gelangt) bekämpfte sie zuerst vergebens durch andere germanische, besonders fränkische Hilfsvölker unter ihren Heerführern Charietto (sein Name ist abgeleitet von altdeutsch hari = Heer) und Dagalaifs (zusammengesetzt aus gotisch daga = Tag, eigentlich Glanz und hlaifs = Genosse).

Die Römer erlitten sogar eine entscheidende Niederlage, wie es scheint in der Gegend von Cabillo (Châlons-sur-Saône), aber durch Jovinus, Befehlshaber der Reiterei, welcher im Jahre 366 oder 367 bei Scarponna an der obern Mosel zwei zahlreiche von einander getrennte Scharen von Alamannen unversehens überfiel und vernichtete, während er eine dritte Abteilung derselben in offener Schlacht bei Catelauni (Châlons-sur-Marne) besiegte, wurde Gallien noch einmal von seinen Drängern befreit (vgl. Ammian XXVII, Kap. 1—2).

Unterdessen war auch Valentinian nach Gallien gekommen und hatte seinen ältesten, 359 geborenen, also erst achtjährigen Sohn Gratian 367 oder 368 (nach einer Inschrift bei Wilmanns Nr. 1091) zum Mitregenten ernannt (Ammian XXVII, Kap. 2, § 1: Kap. 6, § 4, vgl. die Ausgabe von Gardhausen, Bd. II, S. 336), den er dann auch, um ihn unter seinen Augen zum Feldherrn auszubilden, bei den Expeditionen gegen die Alemannen mitnahm.

So preist nun der Redner Aurelius Symmachus schon in seiner am 25. Februar 369 gehaltenen Lobrede auf

Gratian dessen kriegerische Erfolge neben seiner (unter Leitung des Dichters Ausonius vorgenommenen) wissenschaftlichen Beschäftigung: Quas habes laboris indutias? tropaeis et litteris occupatus, otiosa cum bellicis negotia miscuisti! (Q. Aurelii Symmachi laudes in Gratianum Augustum, edid. Seek, p. 331 § 7) und in Bezug auf ihn und seinen Vater: una est utriusque militia et conjuncta felicitas (ebenda p. 332, § 10). Aber nicht nur die bei Gratians Knabenalter unmöglichen Kriegsthaten und die lächerliche Erhebung desselben zur Augustuswürde durch seinen Vater feierte Symmachus, sondern in einer gleichzeitigen, ebenfalls nur in fragmentarischen Resten erhaltenen Lobrede (25. Februar 369) auch die zweifelhaften Verdienste des Valentinian selbst, den er rühmt, daß er über den halbbarbarischen, d. h. auf seinem rechten Ufer alamannischen Rhein gedrungen sei. Auch die Vorgänge in Gallien werden besprochen, welches damals nicht nur wieder von den Alamannen bedroht, sondern auch in seinem Innern durch Räuberbanden heimgesucht (Ammian XXVIII, Kap. II, § 10) und infolge des Bürgerkrieges im Orient gegen Valens, Bruder des Valentinian, erschüttert wurde [1]). So sagt Symmachus ebenda (laudatio in Valentinianum seniorem prior, edid. Seek, p. 322, § 15): sedem quodammodo in ea parte posuisti, qua totius reipublicae ruina vergebat (deinen Sitz hast du gerade dort aufgeschlagen, wo der Untergang des ganzen Reiches drohte). Tales sibi terras eligunt, qui ut subveniant eliguntur (solche Länder wählen sich die aus, welche selbst ausgewählt werden, um Hilfe zu bringen). — Tamdiu te non tenerent Galliae, si placerent (so lange würde Gallien dich nicht fesseln, wenn du zu deinem Vergnügen hier wärest!). — Ferner (§ 17): Et tu quidem bellico intentus operi dudum ferocis Alamanniae terga vertebas, sed parte alia fraterni imperii liberam pacem rebellis exul inruperat (und du, eifrig dich dem Kriegshandwerk hingebend, hast unlängst das wilde Alamannien besiegt, aber

[1]) § 14 (Seek p. 321) supra impacati Rheni semibarbaras ripas raptim vexilla constituens; § 19 (p. 322—23): fidissimi commilitones, adversum truces populos et Rheni feroces indigenas vexilla conferte (Treuste Waffenbrüder, richtet die Fahnen gegen die wilden Eingeborenen des Rheins!). Hic communis hostis est, ille privatus; prima victoriae publicae, secunda vindictae meae causa est; alio bello petitur nostra dignitas, hoc vestra possessio!

auf einer andern Stelle hatte ein aufrührerischer Verbannter den Frieden der Herrschaft deines Bruders gestört). Es bezieht sich dies auf die Empörung des Prokopius im Jahr 367 gegen Kaiser Valens an der untern Donau (Ammian XXVII, Kap. 4—5). Ebenso das unmittelbar Folgende: Quod cum ad te primum pernices nuntii et fidae litterae pertulerunt, quis non congruum judicavit, ut a. caede barbarica in facinus civile arma torqueres? (Als dies dir zuerst schnelle Boten und zuverlässige Briefe hinterbrachten, wer hat es da nicht für angezeigt erachtet, daß du von der Niederlage der Barbaren weg deine Waffen gegen die bürgerliche Uebelthat wenden würdest?)

Nun heißt es weiter § 18 (p. 322): At tu reipublicae plus timebas et inter duas causas hinc intestinam, inde finitimam malebas potentiam tuam interim frui aemulum quam longam impunitatem vicinum, nec ita turpe duxisti plures esse tecum principes quam terras imperii breviores (aber du, mehr besorgt für das Reich insgesamt, wähltest zwischen zwei Kalamitäten, hier die innere, dort die auswärtige, lieber die einstweilige Teilung deiner Herrschaft mit einem Nebenbuhler, als eine lange Straflosigkeit der Nachbarn — d. h. der Alamannen — und hieltest es für weniger schimpflich, daß neben dir mehrere Fürsten — Valens und Prokop — bestünden, als daß die Reichsländer verkürzt würden).

Frustra tunc tibi perduelles motus optaverat Alamannia, cui tantum miseriae invexit conflictus tuus, quantum proeliis debebatur ambobus (umsonst hatte dir damals Alamannien kriegerische Verwicklungen — mit dem Prokop nämlich — angewünscht, welchem Lande deine Bedrängung ebensoviel Elend brachte als ihm in zwei Schlachten geschuldet wurde (oder durch zwei Schlachten gebührte).

Diese undeutlichen Aeußerungen unseres Redners beziehen sich sowohl auf Kämpfe Valentinians gegen die Alemannen vor der Zeit des Aufstandes des Prokopius im Orient, also wohl auf den Jovinischen Feldzug in Gallien, als auch auf solche nach dieser Zeit.

Mit der einen der beiden zuletzt erwähnten Schlachten meint er vielleicht die von Solicinium in der Gegend der Donauquelle im Jahre 368, welcher aber auch Kämpfe am unteren Neckar bei Ladenburg vorausgegangen sein müssen, infolge deren Valentinian damals ein Kastell unfern der Neckarmündung anlegte (zu Mannheim?).

Ein nordalamannischer Häuptling (regalis) Rando [sein Name von „Rand" im alten Sinn von Schildbuckel] hatte damals, d. h. an einem christlichen Festtage des Jahres 368, das wehrlose Mainz überfallen und geplündert (Ammian XXVII, Kap. 10), während Valentinian, der seit 365 und 366 in Gallien weilte und nach den Siegen des Jovinus auch an den Oberrhein kam, hier die Rüstungen zu einem nachhaltigen Kriege gegen die Alamannen betrieb. Daß die großartigen militärischen Anlagen Valentinians den Rhein entlang schon im Jahr 368 mindestens angefangen waren, zeigt die oben erwähnte, schon am 25. Februar 369 gehaltene überschwängliche Lobrede auf Gratian, worin es § 9 (Seek p. 332) heißt: Ecce jam Rhenus non despicit imperia, sed intersecat castella Romana: a nostris Alpibus in nostrum exit oceanum. (Siehe der Rhein verschmäht schon nicht mehr das Reich, sondern fließt zwischen Kastellen: von unseren Alpen strömt er bis in unsern Ozean!) Ille libera hucusque cervice repagulis pontium captivus urgetur (auf seinem bisher freien Nacken trägt er nun als Gefangener die Joche der Brücken). Die in dieser charakteristischen Stelle [1]) erwähnte und in hochtrabenden Worten mit einer neuen stehenden Brücke über den Tiber verglichene Brücke war wohl nur eine von Valentinian anläßlich seines Zuges nach Solicinium geschlagene (von Ammian freilich nicht erwähnte) Schiffbrücke. Bei diesem Feldzuge nahm er den jungen Gratian, welcher zu einem selbständigen Oberbefehl noch nicht fähig war, mit über den Rhein bis nach Solicinium (vermutlich das ganz am oberen Neckar gelegene Rotenburg), ließ ihn aber während der auf einem Berg in einiger Entfernung von diesem Ort vorgefallenen Schlacht, wegen seines zarten und für solche nicht tauglichen Alters, in der Nachhut bei den Fahnen des Jovinus zurück (wie dies Ammian XXVII, Kap. 10, § 10 ausdrücklich sagt). Darauf kehrten beide Kaiser wieder nach Trier zurück (ebenda § 16); auf welchem Wege wird leider so wenig angegeben wie der Hinweg, auch nicht ob sie beidemal dieselbe Richtung einschlugen. Jeden-

[1]) Ihr Schluß lautet: En noster bicornis, cave aequalem te arbitrere Tiberino, quod ambo principum monumenta gestatis: ille redimitus est, tu subactus; non uno merito pons uterque censetur: victus accepit necessarium, victor aeternum; pretiosior honori datus est, vilior servituti.

falls ist so viel sicher, daß die Kaiser bei diesem Feldzuge nicht getrennt fochten.

Die zweite der von Symmachus erwähnten beiden Schlachten ist dagegen wohl das von Ausonius in seiner (um 370 verfaßten) Mosella, V. 423 besungene Treffen bei Lopodunum am Nicer (Ladenburg). Der unmittelbar folgende Vers schildert aber auch das Zurücktreiben der Feinde über die Donauquelle, d. h. wahrscheinlich die Schlacht bei Solicinium, und infolge dieser beiden, wohl nicht in einem einzigen Feldzuge errungenen Siege (Ammian hätte sonst kaum unterlassen dies zu berichten) den gemeinsamen Triumphzug des Vaters und Sohnes zu Trier.

Wahrscheinlich hatte Valentinian zunächst, um den Raubzug des Rando nach Mainz zu rächen, dessen Sitz wohl die gegenüberliegende obere Rheinebene und der Odenwald war, entweder von Norden (Mainz) oder von Süden her das rechte Rheinufer durchzogen und die Alamannen dabei in der Gegend von Ladenburg östlich in den Odenwald gedrängt. Dann legte er im Winkel zwischen Rhein und Neckar jene hochgemauerte und sichere Feste an, das munimentum celsum et tutum Valentiniani, entsprechend dem früher, 357 von Julian, nach dessen Rheinübergang, im Mündungswinkel des Mains neu befestigten munimentum Trajani (wahrscheinlich zuerst von Trajan als Brückenkopf für seine Mainzer Brücke errichtet, also das heutige Kastel oder Gustavsburg).

Die hauptsächlichsten Anstalten zur Deckung der neuen römischen Reichsgrenze, des Rheins, errichtete Valentinian, der „ebenso sehr für das Große wie für das Nützliche Pläne zu entwerfen wußte", freilich erst seit dem Jahre 369 längs der ganzen Ausdehnung des linken Rheinufers, wie Ammian bezeugt (lib. XXVIII c. 2, § 1): Rhenum omnem a Raetiarum exordio ad usque fretalem oceanum magnis molibus communiebat, castra extollens altius et castella turresque assiduas per habiles locos et opportunos, qua Galliarum extenditur longitudo; nonnunquam etiam ultra flumen aedificiis positis subradens barbaros fines. „Valentinian befestigte den Rhein in seinem ganzen Lauf abwärts von Rätiens Grenzen (d. h. etwa vom Bodensee) an bis zur Meerenge (zwischen dem Kontinent und Britannien) durch gewaltige Werke, indem er teils die (schon vorhandenen) größeren und kleineren Standlager (Schanzen) höher als sonst erhob, teils eine Reihe von neuen Lagerplätzen und

Türmen an besonders geschickten Orten an der ganzen Länge von Gallien hin errichtete, manchmal auch durch Herstellung von Bauten jenseits des Flusses die Grenzen der Barbaren verkürzend." Ebenso Ammian XXX, Kap. 7, § 6: Valentinianus utrobique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis, „Valentinian befestigte den Rhein auf beiden Ufern durch höhere Schanzen und Kastelle", wodurch noch deutlicher wird, daß er sowohl die bisher üblichen niedrigen Kastellmauern längs des Rheinufers erhöht, als auch neue höhere Grenzburgen angelegt hat.

Zum Vergleich mit den besprochenen Stellen des Ammian und Symmachus, auch neu angeregt durch Mommsen im Korrespondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift vom November 1886 Nr. 11, wollen wir nun die freilich ebenso allgemein gehaltenen und daher kaum mit einer bestimmten Oertlichkeit in Verbindung zu bringenden Hauptstellen von Symmachus' zweiter Lobrede zu Ehren Valentinians (gehalten im Hof- oder Feldlager am 1. Januar 370) im Zusammenhang betrachten (vgl. Seek p. 323 ff.).

§ 1. Der Kastellbau Valentinians im allgemeinen, als Zeichen der Herrschaft:

Castella pro fascibus eriguntur —

Ille tamen ornatus insignior est, quem Rhenus meruit, quem limes accepit. — Quae condis aeterna! —

Der Bau oder die Wiederherstellung dieser festen Plätze bringt also dem Kaiser den schönsten Ruhm. „Ewig sind deine Gründungen." Hierbei ist aber unter limes nicht (mit Mone Badische Urgesch. I, S. 249) die alte befestigte Grenzlinie des Dekumatenlandes zu verstehen, sondern die nach dem Verluste desselben eingerichtete neue Uferwache, besonders am Mittel- und Oberrhein, wo Valentinian am meisten zu thun hatte.

p. 324, § 2 ist die Rede von durch ihn neu errichteten städtischen und Befestigungsanlagen, wobei die Bewohner vor allem daran erinnert werden, daß der Kaiser der Gründer und Namengeber derselben ist: Hoc unum tamen rite curavimus, ut in oppidis nuper erectis primum discerent consulem conditorem, inaugurarentur inclutis triumfalia castra nominibus.

§ 3. Symmachus berichtet nun weiter, er wolle besonders auf eigener Anschauung Beruhendes schildern: Stupeo non minus illa sane, quae comperi, sed haec magis diligo,

quae probavi: — quae ipse non videram, venia maiore laudabam.

Solches, worüber er nicht als Augenzeuge berichten konnte, pries er mit höherer, kaiserlicher Erlaubnis, d. h. in Gegenwart der handelnden Personen selbst, wobei er zwar adulatorisch übertreiben, aber doch nicht wohl Thatsachen im wesentlichen entstellen, oder gar rein erdichten konnte.

§ 4. Quis-quis arcana naturae scrutari postulat, te sequatur, also: Wer den Geheimnissen der Natur nachgehen will, folge dir! d. h. wer den Spuren der Thätigkeit Valentinians (im eroberten Alamannien) folgt, wird weder aufgehalten durch den Lauf von Flüssen, noch durch entgegenstehende Gebirge, noch durch Irrwege: Non fluminum meatibus, non objectu montium, non itinerum errore tardabitur.

Hieraus folgt, daß der Kaiser bei seinen Kriegen gegen die Alamannen Brücken über Flüsse und sichere Straßen über Feld und Gebirg errichtete, also bleibende Werke, die sich wohl nur auf die Herstellung der alten Römerstraßen beziehen. Daß er aber auch Flußläufe geändert habe (Mone I, S. 203) ist nicht aus dieser Stelle herauszulesen, dagegen fügt Symmachus gleich hinzu:

Omnia adversum barbaros patent, quae sunt munita pro nobis, d. h. das ganze Land gegen die Barbaren steht uns offen, ist aber auf unserer Seite gedeckt. Diese Aeußerung bezieht sich wohl auf die zu beiden Seiten des Rheins, vorzüglich aber am linken Ufer von Valentinian errichtete Linie von fortifikatorischen Anlagen (vgl. oben § 1), von welchen aus den Römern das Innere von Alamannien offen stand.

Im Anschluß hieran heißt es nun alsbald weiter: Scit bicornis iste vicinus (d. h. der benachbarte zwiegehörnte Rhein, dichterisch, z. B. bei Ausonius, Mosella, Vers 437 und 469 so genannt wegen seines doppelten Ausflusses ins Meer) succumbendum esse rostratis, ne ei necesse sit viam praebere vestigiis. Der Rhein muß sich also die Geschnäbelten (d. h. Schiffe) gefallen lassen, damit er nicht mittelst aufgelegter Schiffbrücken (vom Flußregulieren ist nicht die Rede) mit Füßen betreten werde (vgl. oben S. 38).

Dann heißt es weiter (in § 4): Wem es möglich ist — hierunter ist der Kaiser verstanden — Flüsse zu bedecken (oder überdachen), ist es ein Spiel, sie zu befahren: Cui possibile est fluenta contegere, ludus est navigare.

Nec arduis locorum obicibus impedimur (und selbst nicht durch steile natürliche Hindernisse, d. h. durch Gebirge werden wir gehindert). Testis est haec ipsa ripa barbariae, cui altitudo nomen imposuit, imis summa cessisse: gerade dieses barbarische, d. h. alamannische, rechtsrheinische Ufer ist Zeuge, daß das Oberste dem Untersten gewichen sei, d. h. daß diejenigen, welche die höchsten Terrainstellungen (summa) besetzt hatten, denen weichen mußten, welche die niedrigsten (ima) innehatten. So flohen neulich sogar vor dem ansteigenden römischen Heer die sonst in der Ebene anzugreifen Gewohnten (d. h. die Alamannen): Ascendentem fugere nuper exercitum, qui occurrere per plana consuerunt. Der Schluß dieses nur bruchstücksweise erhaltenen Kapitels lautet: Et tu quidem bello vincere maluisses, sed gloriosius factum est, ut ferox natio videret Alamannorum . . . Symmachus will hier mit seiner Anrede an den Kaiser „Du zwar hättest lieber siegen wollen, aber rühmlicher war es, das das wilde Volk der Alamannen . . ." offenbar dessen zweifelhaften Sieg bei Solicinium (Rotenburg am oberen Neckar?) beschönigen, welchen Ammian XXVII, Kap. 10 beschreibt [1]).

In dem Obigen erblicken wir nun eine Anspielung auf die von den Alten zu den Hyperboräern verlegten fabelhaften Ripäischen Gebirge (vgl. slawisch rip = deutsch Riff, Anhöhe), bei Ammian 22,8 Riphaei montes, ebenso beim Geographen von Ravenna. Ihr Name ist wohl von den Donaugebirgen (Karpaten bis Schwarzwald) ausgegangen. (In der Kaiserzeit finden wir außerdem an der unteren Donau ein Ufergebiet Ripa Thraciae, dann die Provinzen Dacia Ripensis und Noricum Ripense in der Diokletianischen Reichseinteilung.)

Die überschwenglichen Redensarten des Symmachus, welcher den Neckar an Größe mit dem Ganges vergleicht, gestatten sehr wohl eine solche Annahme, auch abgesehen davon, daß z. B. Pindar die Ripäischen Gebirge an die Quellen des Istros setzt, deren Lage ihm freilich nicht bekannt war.

Wenn wir nun den leider oft durch Lücken im überkommenen Texte unterbrochenen Gedankengang der zweiten Rede unseres Panegyrikers weiter verfolgen, so kommt derselbe später, d. h. p. 325, § 6 wieder zurück auf die an-

[1]) Vgl. auch die Stellen oben S. 37 f. aus der ersten Lobrede des Symmachus auf Valentinian.

gebliche Wiedergewinnung ganz Alamanniens durch Valentinian: Ante Alamanniam mancipasti, quam interiora quaereres — „Vorher hast du die alamannischen Gaue in deine Gewalt gebracht, ehe du das weiter innen Gelegene zu erwerben suchtest." Mit anderen Worten, der Kaiser mußte nach vergeblichen Anstrengungen, die rechtsrheinischen Gegenden zu erobern, wieder abziehen, nachdem er nur schmale Uferstriche erworben hatte. Seine Hauptanlagen beschränkten sich eben auf Verteidigung der Rheingrenze.

§ 9. Mitiora omnia visa sunt, quam fuerunt (nun erscheint alles ruhiger als es gewesen ist): Rhenus placidus, cum aestuaret, terra stabilis, cum dehisceret, ripa planior, cum tumeret. Der Rhein fließt jetzt ruhig, der früher geflutet hat, das Land ist jetzt fest, welches geklafft hatte (von Sümpfen, wohl von Altrheinen ist die Rede), die bisherigen Unebenheiten der Ufer sind nun ausgeglichen.

Man könnte hier kaum an das auf einem Hochufer gelegene Kastell Alta Ripa, unser Altripp, denken, weil dessen Kirche auf einer hohen Rheindüne liegt. —

In § 12 werden die weiteren friedlichen Eroberungen und kulturellen Bestrebungen des Kaisers geschildert, aber auch wieder in verblümter Weise die Mißerfolge angedeutet. Dicam, quod nulla monumenta testantur. Tibi incola vivit Alamanniae (für Dich lebt nun der Einwohner Alamanniens). Quos ferro subtrahis, addis imperio (diejenigen, welche Du durch das Schwert wegnimmst, d. h. die angeblichen Gefangenen, fügst Du dem Römischen Reich hinzu). Sat est, quod mores gentium parcendo mutasti (es genügt, daß Du durch Schonung (Milde) die Sitten der Völker geändert hast). Quid illis remansit immune, quorum salus mancipata est beneficiis tuis et terra castellis (denn was blieb jenen noch, deren bürgerliches Wohl durch Deine Güte und deren Land durch die Kastelle in Deiner Hand liegt?). Jure interim liberi sunt, sed jam pudore captivi (rechtlich sind sie zwar frei, aber aus Scham doch Gefangene). An ad longinqua diffugient, quos non vexilla tantum tua, verum etiam nova oppida persequuntur? (Oder sollten die in die Weite fliehen, welche nicht allein durch Deine Fahnen, sondern auch durch neue Städteanlagen verfolgt werden?)

p. 326, § 13. Ulterior accola Romanum fœdus efflagitat (die Germanen des Innern, hinter den Alamannen fordern das römische Bündnis); non est, ut auguror,

otiosum, quod Burgundionum crebra legatio concordiam postulavit (nicht ist es ohne Bedeutung, daß die häufigen Gesandtschaften der Burgundionen — sie saßen damals in den Maingegenden — unsere Freundschaft suchen), weil nämlich die burgundischen Grenzen sich nun bald mit den römisch-alamannischen berührten. Aut arma principis sentiuntur, aut jam celsa eminus castrorum tecta rutilarunt (entweder fühlen jene die kaiserlichen Waffen oder es schimmern ihnen schon von Ferne die rötlichen Dächer der römischen Burgen.) Vgl. Ammian XXVIII, cap. V, § 9 ff.

Aus diesen Stellen folgt, daß der alte römische limes im Innern nicht mehr als Grenzverteidigung benutzt wurde, sonst wäre auch der Ausdruck „eminus" nicht gewählt worden, der sich doch nur auf die neue Grenzwehr den Rhein entlang bezogen haben kann; allein einzelne neue oppida auf der rechten Seite des Oberrheins sind hierdurch gleichwohl gesichert. Dies geht auch aus dem Folgenden hervor: Optant cohaerere victoribus prius pace quam limite. — Ubi illi sunt, qui dudum Germaniae civitates obsidione ceperunt? si fas est dicere, civitatibus obsidentur! (Wo sind jene, welche einst die römischen Städte Germaniens eingenommen haben? Man darf sagen, sie werden jetzt selbst durch diese Städte blockiert!) —

Im Gegensatz hierzu werden § 14 die unansehnlichen deutschen Laubhütten geschildert: Qualem te, inhospita regio, nuper invenimus? Ignaram vetustatis urbium ac virgeis domibus et tectis herbidis indecoram (wie haben wir dich, ungastliche Gegend, jüngst angetroffen? — Unbekannt mit alten Stadtanlagen und entstellt durch Häuser aus Zweigen und Dächer aus Heu oder Stroh![1])

---

[1]) Die zahllosen altrömischen Anlagen des Dekumatenlandes waren also damals in unserer Gegend alle zerstört, wie denn die Germanen die römischen Städte wie umgitterte Gräber flohen (Ammian XVI, cap. II, § 12). Zwar fand Julian bei seinem Zuge an den Main (nach dem Zeugnis Ammians XVII, cap. 1, § 7), daß die Gebäude der Deutschen ganz nach römischem Muster gebaut waren (domicilia barbarorum cuncta curatius ritu Romano constructa), vielleicht waren dies aber auch wirklich römische Bauernhäuser, welche die Deutschen bei der Besetzung des rechten Rheinufers für sich nahmen. Die geflochtenen Hütten der Deutschen weiter rückwärts erwähnt Ammian XVIII, cap. 2, § 15. Solche sepimenta fragilium penatium erklären auch, warum der Alamannenfürst Hortari mit seinen Gästen näher am Rhein so leicht von Julian überfallen werden konnte.

Die Wohnungen der Alamannen waren also damals noch ähnlich wie sie Tacitus, Germania cap. 16 schildert, aus rohen Stämmen kunstlos gefügt oder auch nur aus Flechtwerk und Lehm geschichtet (also Holz-, kein Steinbau). —

Symmachus fährt dann fort (§ 14):

Pro beneficio tibi exprobro, quod victa es: cum ceteris provinciis et tu jam turrita pingeris. Felicius principi meo terrae serviunt, quam resistunt: si haec, quae nuper adjunxit, conferantur intactis, quis non putet illa expugnata, quae libera sunt, et haec defensa, quae capta sunt? (Als ein Glück für dich, Alamannien, erachte ich es, daß du besiegt bist: nebst den andern Provinzen wirst auch du jetzt getürmt gemalt, d. h. in Zukunft als neue römische Provinz mit der Mauerkrone geziert u. s. w.). —

§ 15. Sponte obtulit barbarus diruenda et novae constructionis adjuvit effectum, credo veritus, ne in occasionem belli cessatio operis verteretur [1]). (Freiwillig gab der Barbar das zu Zerstörende preis und unterstützte die Ausführung eines neuen Bauwerkes, wohl aus Furcht sein Zögern möchte Gelegenheit zu einem Kriege geben.)

Im Folgenden geht nun Symmachus spezieller auf eine neue Stadtanlage Valentinians ein:

§ 16. Prospexerant forte finitimi, ne quod sibi relinquerent, instaurare victor optaret (es sorgten die benachbarten Deutschen dafür, alles wieder herzustellen, damit der Sieger es nicht selbst thäte). Urebant consciam latrocinii nationem quondam Romanae coloniae antiqua vestigia et tituli sceleris proditores (es schmerzten das sich der Räuberei bewußte Volk die alten Spuren einer ehemaligen römischen Kolonie und die sonstigen verräterischen Kennzeichen des begangenen Verbrechens; nach Mommsen speziell die dasselbe bezeugenden Inschriften).

Obsequio reddidit, quod norat gladiis vindicandum (zum Gehorsam brachte er, der Sieger, zurück, was er durch Waffen zu behaupten gewußt hatte).

Qua in re animus victoris apparuit receptae urbis reliquias transferentis (bei dieser Gelegenheit zeigte sich die Denkungsart des Siegers, welcher die Ueberbleibsel der zurück-

[1]) Quae possunt tributa esse graviora? Superat omnem famulandi modum, qui contra se hujusmodi praestat officium. O pulchra admodum pompa fortunae! Servitus misera, quod amiserat, extruebat (§ 15, Schluß).

empfangenen Stadt anderswohin verlegte); Ostendit enim se potuisse reparare, quae licebat evehere (er zeigte nämlich, er könne das auch wiederherstellen, was ihm freistand fortzuschaffen, nämlich an den neuen Bauplatz).

Da nun hier von der schwer zu bewerkstelligenden Versetzung von Bautrümmern einer durch die Barbaren zerstörten und von Valentinian wieder eroberten älteren Stadt die Rede ist, so können diese vorgefundenen Ruinen nicht allzuweit von der Rheingrenze entfernt gewesen sein, sind aber scheint's nicht bis auf das linke Rheinufer[1]) zurücktransportiert worden, da nach § 12 Oppida auf dem rechten angelegt wurden.

Mit dem Ausdruck Colonia will unser Redner übrigens sicher nicht den staatsrechtlichen Begriff derselben bezeichnen, sondern überhaupt den einer städtischen Niederlassung. Schon deshalb ist es unwahrscheinlich, daß Symmachus (woran Mone I, S. 205 und neuerdings wieder Mommsen denken) hier die tief im Innern, am obern Neckar gelegene ehemalige Hauptstadt des römischen Schwabens Sumelocenna gemeint habe, welche dagegen wohl das Solicomnum der vatikanischen Handschrift des Ammian 27, 10; 30, 7, d. h. Solicinium ist, wo Valentinian die Alamannen auf einem Berge schlug und welches Symmachus schon an anderen Stellen (oben S. 37 und 42) im Sinn gehabt zu haben scheint.

Vielleicht handelt es sich bei jener Colonia um Lopodunum (Ladenburg) am untern Neckar, gleichfalls eine städtische Anlage (civitas) der Römer aus dem ersten Jahrhundert, an dessen Stelle die in der Gegend der Neckarmündung bei Mannheim oder Neckarau, wo aber zu wenig Spuren sind, kaum die gegenüber, zu Altripp angelegte zu treten bestimmt war. Allein auch dies ist ungewiß. Symmachus fährt nun § 16 fort von dieser Stadt (civitas) zu sprechen:

Familiare est magnis animis repudiare compendia (es ist großen Geistern eigen Vorteil zu verschmähen) — incaute positam civitatem probarat amissio; captivam solvimus, ut liberam conderemus (der einstige Verlust der genannten Stadt hat gezeigt, daß sie unvorsichtig angelegt war; die eroberte lösen wir aus, um eine freie zu gründen). Antiquata sunt delicta maiorum: turpiter amissa revo-

[1]) Wie Stromberger in der Westdeutschen Zeitschrift V, S. 258 ff. annimmt, wo er sonst richtig interpretirt.

castis, negligenter facta corrigitis (gesühnt sind die Vergehen der Vorfahren: das schimpflich Verlorene habt ihr wieder gewonnen, das Vernachlässigte macht ihr wieder gut). In eam conditionem venit Alamannia, ut quae sua compellabatur amittere, fateretur se nostra tenuisse (in eine solche Lage kam Alamannien, daß es, genötigt das Seine aufzugeben, eingestand, das Unsere bewahrt zu haben).

Die römische Herrschaft am rechten Ufer des Oberrheins war aber durch Valentinians Feldzug ins Innere nur nominell wiederhergestellt, trotz den geschraubten Redensarten des Symmachus in § 17 (p. 327):

Id jam a te munus sumit Alamannia, quia nonnulla interim relinquis intacta (dieses Geschenk schon empfängt Alamannien von dir, daß du noch einiges einstweilen unberührt lässest) [1]). Symmachus redet indessen, da er als angehender Krieger mit beim Heere am Rhein war, als Augenzeuge über den von ihm selbst mitangesehenen Bau von Werken am Rhein durch den Kaiser, welcher eigenhändig mitwirkte:

§ 18. Interfui, Auguste venerabilis, cum positis armis fundamenta describeres et felicem dexteram fabrilibus lineis occupares (ich war zugegen, ehrwürdiger Kaiser, als du die Waffen niedergelegt, Grundrisse für Bauten entwarfst und deine glückliche Rechte mit Zeichnungen und Entwürfen beschäftigtest). Im Verfolg spielt der Redner noch mehrmals auf dieses mechanische Genie des Kaisers an. Darauf, wie derselbe selbst die Kriegsbaukunst betrieb, bezieht sich auch die weitere Stelle in § 20, wo Symmachus in schwulstiger Uebertreibung die Anlage eines mit Namen nicht genannten Kastells, ja einer Kaiserburg oder einer (d. h. der oben erwähnten) Stadt bei oder auf einem Hügel oder bloß einer Au unfern dem Zusammenfluß des Rheins mit einem nicht benannten Strome beschreibt:

Formam conditae (civitatis) nec describere audeo nec tacere. — Primum visentibus naturae munus occurrit, soli tribunal et duorum fluminum benignus adflexus; inde artifex manus geminas aggerum institutiones mole vallavit; succedit scaena murorum tantum ex ea parte declivis, qua margines turrium fluenta praestringunt (zuerst

[1]) Vgl. auch § 19 quid expectabit Alamannia, quam totus exercitus et mancipare novit et claudere?

zeigt sich den Betrachtenden das Werk der Natur, eine Bodenerhöhung und zweier Flüsse gefällige Zuströmung oder (natürliche, kaum künstliche) Hinbeugung; sodann hat Künstlerhand doppelte Dammanlagen durch Wasserunterbauten gestützt. Es erhebt sich auf solchem Steinfundament die Bühne der Mauern senkrecht, nur dort schräg abfallend, wo die untern Ränder der Türme die Gewässer berühren). Nam bracchiis utrinque Rhenus urgetur, ut in varios usus tutum praebeat commeatum (denn von zwei Seiten wird der Rhein durch Dämme eingezwängt, damit er in jeder Hinsicht einen sicheren Wasserverkehr gewähre). Ipsa illa, quae propugnaculis ambiuntur, ut opere suo decenter armata sunt, ita crebris hiatibus distincta conjunctio pandit exitum clandestinis jactibus sagittarum (gerade wie jene — nämlich die beiderseitigen Dämme — mit Schanzen versehen, schon durch diese geziemend gedeckt sind, so öffnet auch ihre, durch vielfache Schießscharten gesonderte Linie selbst, den Ausweg für heimliche Pfeilschüsse auf den Feind).

Wir sehen aus alledem, daß Werke und Kais oder Molos, entlang dem Rhein, und zwar auf dessen beiden Ufern angelegt waren, wie, nach dem vorvorigen Satz, auch die des andern Flusses hinauf, welcher etwa der weiter unten genannte Neckar oder auch der Main ist.

Nach dieser Annahme scheint, wenn auch der Hauptbau der ganzen Anlage auf der Höhe von Mainz gewesen sein würde, doch ein Teil im Winkel von Rhein und Main gelegen zu sein, also zu Kastel (vgl. S. 39). Vielleicht lag aber auch zu Mannheim, dicht am Neckar die genannte scaena murorum, d. h. das Kai- oder Kastellmauerwerk, nach unten vorspringend und von mehreren Türmen flankiert, deren Sockel besonders schräg abwärts liefen, damit sie nicht vom Flusse unterwühlt werden konnten. Diese Befürchtung war nämlich die Veranlassung, daß die, mit der geschilderten Anlage etwa identische, von Ammian XXVIII, Kap. II, § 1—4 erwähnte hohe und starke Feste, welche Valentinian am Neckar von Grund aus neu angelegt hatte, von ihm alsbald (369) mit großer Anstrengung durch Ableitung des heftig anprallenden Neckars vor Unterwaschung gesichert werden mußte.

Symmachus schildert nun unmittelbar weiter (§ 20) die Pracht der Kaiserburg mit ihrem sie beherrschenden Arsenal oder Mittelturm, schimmernd durch goldene Kuppel und

Bleidach: Stat mediae arcis aurata sublimitas, et tecto comitur pro tropaeo; cui per ordines in prona declives levis plumbi lorica sub — (super?) texitur (in der Mitte des Schlosses oder der Zitadelle steht eine kuppelartige, vergoldete Erhebung, wie ein Siegeszeichen mit einem Dache geschmückt, welches in seiner Neigung nach abwärts mit einem blanken Panzer von Blei bedeckt ist). Diese Sicherung geschah zum Schutz (vor Feuerlegung) wie Schmuck:

Quem tibi, Auguste, animum, cum haec conderes, fuisse credamus? quasi sollicitus munita fecisti, quasi securus ornasti.

In § 21—22 hören wir dann weitere überschwengliche Lobeserhebungen dieser Befestigung, die nun sogar eine Stadt mit hochragenden Turmspitzen genannt wird (fastigia celsae urbis), denen weder die Werke der Giganten, noch die Pyramiden Aegyptens verglichen werden könnten. Von ihnen aus könne das unterworfene Barbarenland übersehen werden, dessen Freiheit schon hierdurch teilweise aufgehoben sei: (!) § 22 p. 328 obsidetur oculis subjecta barbaria et intelligit sibi libertatem pro parte sublatam, cui non licet habere secretum.

Außerdem sei die Anlage unter besonderer göttlicher Gunst, welche auch wieder (§ 23) bei den Flußarbeiten gewaltet habe, erfolgt. Doch kaum wie der Nil alljährlich aus seinen Ufern tritt und dadurch die Fruchtbarkeit des Landes veranlaßt, stieg auch diesmal der Rhein, um den Römern in gleicher Weise dienstbar zu sein.

Charakteristisch für unsern Redner ist wohl, wie er die unglückliche Thatsache der Ueberschwemmung des linksrheinischen, römischen Gebietes in ein für die Römer günstiges Ereignis umzuwandeln sucht.

Geradezu lächerlich ist aber der Vergleich mit dem Nil, denn wenn dieser durch sein Steigen befruchtet, so bewirkt umgekehrt eine nachhaltige Ueberschwemmung der oberrheinischen Ebene Mißwachs und Fieber.

Eine solche gefährdete aber das linke, wie das ebenso flache rechte Rheinthal:

§ 23. Dixi, Auguste venerabilis, negotiis tuis auxilio fuisse coelestes: facilis assertio est, cum Rheno, teste nitamur; qui Alpinae nivis defluo liquore cumulatus, cum ripae utriusvis confinia cogeretur excedere, maluit ad victoris jura transire: aversatus est solum barbarum to-

tumque principi agmen exposuit more migrantium perfugarum (auf den Rhein als Zeugen stützen wir uns, welcher, durch die herabfließende Flut des Alpenschnees angeschwollen und gezwungen, die Grenzen seiner beiden Ufer zu überschwemmen, doch lieber auf das Gebiet des Siegers übertreten wollte; er verschmähte den feindlichen Boden und warf den ganzen Strom dem Kaiser zu nach Art fliehender Ueberläufer).

Non fuit ille, si credis, hostilis excursus: lento per aperta processu venit similis supplicanti (es war jene Ueberschwemmung eigentlich kein feindlicher Ueberfall: sie kam unter langsamem Vorrücken durch das freie Feld gleich einem um Gnade Bittenden). Aus dieser Stelle schloß nun Mone, Urgeschichte I S. 246, auf künstliche Durchstiche des Valentinian, aber durch die von ihm längs des Rheins angelegten Dämme wäre der Rhein eher von der gallisch-römischen Seite ab und auf die deutsche hinübergeleitet worden, während doch die Ueberschwemmung gerade den umgekehrten Weg nahm und das deutsche Ufer verschonte. Auch kann vom sogenannten Ostrhein, einem prähistorischen Rheinlaufe längs des Schwarzwaldes und nördlichen Hügellandes bis zum Neckar, zur römischen Zeit keine Rede mehr sein, womit auch der von Mone unterstellte Kanalbau Valentinians, zur Verbindung dieses Rheinarms mit dem jetzigen und schon damals alleinigen Rhein (von Mone Mittelrhein genannt), in nichts zerfällt.

Zudem ist in der soeben angeführten Stelle des Symmachus gar keine Rede von Rheinuferbauten dieser Art, welche er in seinem rhetorischen Prunk ganz anders herausgestrichen hätte. Die von ihm schon § 18—20 geschilderten Uferbauten beziehen sich nur auf das neue Kastell.

§ 23. Et ille ut obsequatur egreditur (und jener, d. h. der Rhein, um sich willfährig zu zeigen, tritt aus).

Cessit aliud [1]), quo magis hoc amice fieri crederemus, quod Nigrum fluvium quasi quoddam pignus accepimus (es fügte sich Anderes, damit wir um so mehr glauben mögen, es geschehe aus Freundschaft, daß wir ihn, den Rhein, wie auch den Neckar, wie ein Pfand empfangen haben).

[1]) Im Original steht aliut, aber Seeks Verbesserung accessit aliud (d. h. hierzu kommt noch ein anderes) ist unnöthig. Die Korrektur alius hebt dagegen einen bewußten Gegensatz zu ille hervor, bedeutet also auch einen Fluß, statt nur günstige Fügung im allgemeinen.

Dieser Passus dürfte sich auf eine neue, bei Mannheim dem Neckar durch Valentinians Abgrabung geschaffene Mündung beziehen, deren Ausführung einen niederen Wasserstand erforderte, welchen cessit freilich nicht beurkundet. Aber dieser Ausdruck geht auch kaum auf künstliche Flußableitung, sondern nur darauf, daß der Neckar nebst dem austretenden Rhein zurückgewonnen wäre, und dieser brach nicht auf die Seite des Neckars aus, sondern auf das entgegengesetzte linke Rheinufer, ungewiß an welche Stelle. Ein solches Ereignis findet aber gewöhnlich zu Anfang Sommers statt, wenn der Alpenschnee schmilzt[1]), während der Neckar an sich zu dieser Zeit kleiner wird.

Doch konnte das Steigen des Rheins hier kaum mit dem Fallen des Neckars zusammentreffen, welches vielleicht die Römer als günstige Vorbedeutung oder als ihnen zuliebe geschehenes Naturereignis, als „amice" ansahen und zu Kastellbauten benutzten. Dagegen hätte ein größerer Wassererguß des Rheins auch nach dem rechten Ufer sie am Bauen gehindert, wie er auch die Eroberung der dadurch ungangbar gewordenen alamannischen Rheinebene erschwert hätte.

Ein hoher Wasserstand des Rheins konnte übrigens durch Zurückstauung des Wassers dem Werk der Neckarableitung nicht förderlich sein, wenn diese nahe der Mündung, wie anzunehmen ist, stattfand, weshalb man nicht gerade den Zeitpunkt des steigenden Rheins dazu gewählt haben wird. Es kommt eben dem Symmachus nur darauf an, jedes Ereignis, war es auch ein fatales, wie die Rheinüberschwemmung, die wohl, wie er ja selbst andeutet, nach beiden Ufern zu stattfand, in einem für den Kaiser möglichst günstigen Lichte darzustellen. Die eigentliche Ausführung der Neckarableitung oder Regulierung schildert er in den erhaltenen Bruchstücken der Rede nicht, ausführlicher handelte er darüber wohl in einer uns verlorenen Stelle. Sie wird nur wieder in rednerischer Einkleidung angedeutet im unmittelbar folgenden Satze von § 23: Jam minus mirum est, quod

---

[1]) Um Johanni hat bei normalem Verlauf das hierdurch erzeugte Hochwasser seinen Höhepunkt erreicht, wogegen gerade im Winter großer Schnee kleines Wasser bedingt, nach einem bekannten oberrheinischen Sprichwort. Die Spätjahrshochflut des Rheins findet um die Adventszeit statt. Sie hieß (nach Honsell) „Holzapfelrhein" vom Anschwemmen der vielen ehemals an den Zuflüssen wachsenden Holzäpfel (oder vielleicht von der späten Reifezeit derselben übertragen benannt).

tibi regum liberi pro foederibus offeruntur. Nec Rhenus, ut ita dixerim, Romana pace gauderet, nisi amnem convenam velut obsidem tradidisset.

(Nun dürfen wir uns schon weniger wundern, daß dir der Könige Kinder für die zugestandenen Bündnisse angeboten werden. Auch der Rhein würde sich so zu sagen des römischen Friedens nicht zu erfreuen haben, hätte er nicht den mit ihm sich vereinigenden Fluß wie einen Bürgen ausgeliefert.)

Um Valentinians Wiederentdeckung des Neckars und seine dortigen angeblichen Siege möglichst zu feiern, erlaubt sich Symmachus dann § 24 sogar die rhetorische Lizenz, dieser sei, obwohl den größten Strömen, wie dem Ganges, gleich, den Römern vor des Kaisers Zeit fremd gewesen: Nigrum parem maximis (fluviis) ignoratione siluerunt. Nunc primum victoriis tuis externus fluvius publicatur. — Dum orbis terminos quaeris, gentium sustulisti.

Aehnliche Uebertreibungen macht derselbe auch in Bezug auf den Rhein, der von den Römern doch von je befahren und überbrückt worden war. Bei dieser Gelegenheit schildert er den Bau der schon § 4 erwähnten Schiffbrücke: § 26: Unum e pluribus stricta insinuatione contingam. Rhenum, nunquam antehac temere navigatum, tumentibus aquis itinera tuta portasse. Viae in morem nexa navigia constrato desuper solo riparum extima momorderunt. Unius diei negotio pendentis machinae ordo convaluit. Ludo jocoque certatum est, ex qua parte velocius in amnem medium contextio pervenerit.

„Nur eins von vielem will ich mit kurzen Worten berühren, daß nämlich der Rhein, welcher früher nicht leicht beschifft wurde, auf seinen wallenden Wogen sichere Straßen getragen hat. So haben nach Art eines Weges aneinander gefügte Schiffe mit darüber gelegter Holzbahn in die Ränder der Ufer eingeschnitten. Eines einzigen Tages Arbeit genügte zur Vollendung des schwebenden Kunstbaues. Unter Spiel und Scherz ward gewetteifert, von welcher Seite die Zusammenfügung der Pontons am schnellsten in die Mitte des Flusses gelangen könnte."

Aus dieser Stelle scheint zugleich hervorzugehen, daß damals nirgends mehr eine eigentliche d. h. stehende Brücke über den Rhein bestand. Schiffbrücken über denselben werden übrigens zu allen Zeiten der Römerherrschaft erwähnt.

Von Valentinian wurde eine solche in der Gegend von Mainz im Jahr 371 errichtet, worunter die von Symmachus a. 369 beschriebene natürlich nicht gemeint sein kann, zumal der Bau nach Ammian XXIX, 4 mit möglichster Stille vor sich ging, da es auf einen Ueberfall des im nahen Wiesbaden befindlichen Alamannenkönigs Makrian abgesehen war. Dagegen ging Valentinian früher, im Jahr 368, ohne Widerstand über den Rhein und zwar scheint's von der Speirer Gegend aus bei seinem Zuge nach Solicinium (vgl. oben S. 46) und könnte sich die angeführte Stelle des Symmachus hierauf beziehen.

Diesen Feldzug meint auch Ausonius in seiner Mosella, v. 424 mit der Zurückwerfung des Feindes über die Donauquelle. Dagegen spricht er im vorhergehenden Verse (423: hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum) von einem im nämlichen Jahr, also 368 (wo auch die Mosella geschrieben wurde) wahrscheinlich von Altripp oder bei Mannheim bewerkstelligten Rheinübergang nach und über Lopodunum (so die inschriftlich festgestellte Form des Namens), Ladenburg, rechts am Neckar. Es war dies wohl dieselbe Expedition, nach welcher Valentinian auch den vergeblichen Versuch machen ließ, den mons Piri zu befestigen. Beachtet man die Richtung dieses Zuges, so scheint der gleichfalls auf dem rechten Neckarufer gelegene heilige Berg gegenüber Heidelberg gemeint zu sein, wenn es auch im allgemeinen gegen das römische Befestigungswesen, wenigstens der besseren früheren Zeit, wo die Lager stets an leicht zugänglichen Punkten errichtet wurden, verstieß, Kastelle auf Berggipfeln anzulegen. Indes die betreffende Schanze braucht ja nicht gerade auf der Spitze irgend eines Berges projektiert gewesen zu sein, sondern auf einem Vorsprung oder am Gebirgsfuß. Ebenso ist sehr zweifelhaft, ob die von Symmachus erwähnte Schiffbrücke sich auf Altripp bezieht, dagegen sicher, daß weder hier, noch bei Speier jemals eine feste römische Brücke mit Steinpfeilern bestand, denn weder fanden sich bei den bisherigen niedern Wasserständen Reste von solchen, noch erwähnt irgend ein alter Schriftsteller etwas von einer Steinbrücke oder dergleichen in diesen Gegenden. Man wollte eine Stelle des Eumenius in dessen Panegyrikus auf Konstantin den Großen, c. 13 hierherbeziehen, allein derselbe berichtet nur von einer im Jahr 310 im Bau begriffenen Brücke bei Köln, weder von einer solchen zu Speier, noch zu Mainz oder sonstwo.

Im folgenden ist nun, nach einer größeren Lücke im Text des Symmachus, die Rede von Valentinians Rheinhafen, welcher übrigens weiter oberhalb lag als die längs des linken und rechten Ufers bei der Neckarmündung hinziehenden Schutzmauern (vgl. oben S. 48).

§ 28, p. 329 [Rheni ab] ortu in oceani ostia riparum margines corona praetexit (vom Ursprung des Rheines an bis zu den Gestaden des Ozeans verwahrte er die Ränder der Ufer — es handelt sich aber meistens nur um die linke Rheinseite — mit einem schützenden Kranz von Verteidigungswerken). Quis credat hoc quoque esse curatum ne portibus indigeret? (Wer sollte glauben, es sei auch dafür gesorgt worden, daß es ihm, dem Rhein, nicht an Häfen fehle?)

Nam qua regio Nemetensis extenditur, recessum fluminis murorum ambitus vindicavit, parvo aditu nec satis libero, ut stationis exitus propugnaculis desuper protegatur (und doch sind Häfen angelegt worden! „Denn wo das Land der Nemeter hinzieht, hat der Umfang von Mauern sich eine Bucht des Flusses zugeeignet, mit von Natur schmaler und nicht ganz freier Einfahrt, damit dieser Aus- und Eingang des Hafens auf beiden Seiten von oben her durch Schutzwehren gedeckt werden könnte"). Habent sua quodammodo castra rostratae, et intra conclave Rheni regia classis armatur (so haben die Geschnäbelten, d. h. die Schiffe, gewissermaßen ihren eigenen Lagerplatz und in dem bergenden Gemach des Rheins wird eine kaiserliche Flotte ausgerüstet).

Fallit eminus intuentes theatra [nach Seek theatrale] consaeptum, qui cum videant per summa discurri, per ima nesciunt navigari (es täuscht die von ferne ein Theater zu sehen Glaubenden die Umrahmung des Hafens, da sie nur sehen, wie oben darauf herumgegangen wird, aber nicht wissen, daß unten darin mit Schiffen gefahren wird).

Wir haben hier also einen Rundbau vor uns, welcher eine natürliche Bucht des Rheins benutzte (— nicht aber aus einer Schutzmauer des linken Ufers in denselben vorsprang, wie Mommsen annimmt, denn ein solcher Bau hätte dem ungeheuern Druck des rasch fließenden Oberrheins unmöglich widerstehen können —). Für die Rheinflotte mußte die Gegend von Speier vor allem wichtig sein; hierzu gehörte aber wohl auch noch der gegenüber Karlsruhe gelegene

Ort Pforz, welcher schon vom Geographen von Ravenna IV, 26 als Porça (Porza) erwähnt wird[1]), ein Wort, das vom lat. portus abzuleiten ist (gleich Pforzheim, dem Hafen für die Flößerei auf der Enz).

Aber auch die Gegend unterhalb Speier, und gerade Alta Ripa gehörte zum Nemetergebiet, und möglich ist, daß dem obigen Rheinhafen die noch im Rhein vorhandene alte Kaimauer bei Altripp angehört habe. Aus der speziellen Erwähnung des Nemeterlandes hier, würde aber auch folgen, daß Symmachus mit seiner früher beschriebenen Kaiserburg nicht Altripp auf dem linken Ufer gemeint habe, sondern einen andern, auf dem rechten Rheinufer angelegten Bau. Es können aber außer Mannheim im Alamannenland mehrere Anlagen an Stelle früherer römischer Plätze entstanden sein, worauf sich endlich auch noch die Worte beziehen:

§ 29. Haec alieni temporis vulnera in Alamannicis contemplatus excubiis, cum alligares manus hostium, solvisti vincla linguarum.

§ 31. Dicam senatui plebique Romanae: fasces in provincias novas mittite, trans Rhenum judices praeparate!

Die römische Herrschaft erreichte hier indessen ihr letztes Stadium und nach 400 auch in Gallien das Ende.

---

[1]) Von hier aus könnte auch der Zug nach Solicinium über Karlsruhe und Pforzheim gegangen sein (vgl. oben S. 37 ff., 42, 46 und 53). Der Marsch dauerte einige Tage, ging aber durch offenes Land, was mehr für einen Rheinübergang bei Speier und den Weg Bruchsal-Bretten spricht, mit Umgehung des damals unwirtlichen Schwarzwaldes. Da Rottenburg bei Tübingen im Mittelalter Sulicha, Sülchen hieß und Hauptort des Sulichgaues war, so könnte es wohl = Solicinium, und dies wieder aus dem früheren Sumalocenna, Somelocenna entstanden sein. Nach den Andeutungen von Symmachus hätte man Solicinium (wohl Solist = Solits beim Geographen von Ravenna IV, 26, ohne nähere Angabe der Lage) freilich mehr im Ufergebirg zu suchen, welches die Römer damals überhaupt, das rechte Rheinufer entlang, Ripa alta barbariae genannt zu haben scheinen, woher auch der Name der Ripwarischen Franken bei Köln kommen dürfte. — Rheinübergangsstelle kann auch das unterhalb jenem Pforz gestandene Potz oder Pfotz gewesen sein. Vielleicht war hier der römische Hafen für das benachbarte Rheinzabern. Noch 827 wird Portus genannt (Freher, Orig. Pal. II, cap. 6, Widder, Kurpfalz II, S. 410 und 450).

Anhang.

Die alten Neckarläufe in ihrem Bezug zum munimentum Valentiniani.

Wie wir gesehen haben, wurde das in militärischer Hinsicht besonders wichtige rechtsrheinische Delta des Neckars von Valentinian im Jahr 368 in die linksrheinische, S. 38 ff. erwähnte Verteidigungslinie hereingezogen, indem er auf dem rechten Ufer des Rheins, in der Gegend von Mannheim, ein hohes und festes Bauwerk errichtete, das aber alsbald vom raschfließenden Neckar unterwühlt zu werden drohte. Es kann deshalb nicht wohl an den langsam fließenden früheren Serpentinen des Neckars dicht oberhalb Neckarau gelegen sein, ebensowenig aber auch allzuweit aufwärts von der Neckarmündung entfernt, da sonst die rückwärtige Verbindung mit dem Rhein gefährdet gewesen wäre. Genau ist der Punkt nicht zu bestimmen, da sowohl der Rhein wie der untere Neckar ihren Lauf seitdem mehrfach geändert haben. Am meisten hat die Lage von Mannheim, an einer starken alten Neckarkrümmung, für sich, wenn auch Ammian 28, 2 nur berichtet, daß das munimentum Valentiniani am vorbeifließenden Neckar, nicht aber, daß es am Ausfluß desselben in den Rhein lag. Wahrscheinlich diente es als Vorposten im Gebiet gegenüber von Alta Ripa [1]), welches damals eine

[1]) Eine Konstitution Valentinians ist von daher datiert (cod. Theod. XI, 31, 4), allein das Jahr (20. Juni 369) nicht sicher. In der Notitia dignitatum (ed. Seek p. 213 u. 214) wird Alta ripa, castellum als Sitz des praefectus militum Martensium (die unter dem dux, Oberbefehlshaber in Mainz standen) unter den Kastellen des linken Rheinufers erwähnt. Ebenso beim Geographen von Ravenna IV, cap. 26 (ed. Pinder p. 231) im siebenten Jahrhundert zwischen Gormetia (Worms) und Sphira (Speier) gleichfalls unter lauter linksrheinischen Orten erwähnt, genau entsprechend der Ansetzung von Ruphiana oder Ruphiniana bei Ptolemaeus II, cap. 9. Dies war wohl der ältere Namen desselben.

bekannte militärische Station auf dem linken Ufer des Rheins war, woselbst aber kein Zusammenfluß mit dem Neckar mehr stattfand. Wenn ein Arm desselben in noch vorhandener Vertiefung von Seckenheim südlich gegen Altripp zog, so geschah dies nur in prähistorischer Zeit, da das Gelände bei Seckenheim zu hoch liegt, als daß hier, unter den Römern noch ein Abfluß stattgefunden haben könnte.

Finden wir doch die Spuren mehrerer friedlichen Niederlassungen aus der ersten Römerperiode in dieser Gegend, wie z. B. im ehemaligen Hermsheim und auf dem Kasterfeld (bei der „Klostermauer") in der Gemarkung Neckerau, so daß augenscheinlich hier damals nicht mehr bloßes Ueberschwemmungsgebiet des Rheins und Neckars bestand.

Auch der bei der Eisenbahnstation Seckenheim von dem vorgeschichtlichen Altripper Neckararm gegen Neckarau zu ab- und um dieses herum ziehende, unterhalb der „Klostermauer" durch einen alten Rheinarm verstärkte Wassergraben, der sogen. Brückengießen (ohne Zufluß vom jetzigen Neckar) kann in geschichtlicher Zeit keine solche Strömung mehr gehabt haben, daß dadurch hohen und festen Mauern, wie denen des Valentinianischen Kastells, der Einsturz hätte drohen können, so daß der Kaiser genötigt war, dem Lauf des Neckars eine andere Richtung zu geben (meatum ipsum aliorsum vertere cogitavit). Durch Einsenkung einer großen Anzahl mittels Querbalken zu Spundwänden verbundener Eichstämme in das alte Flußbett [1]) gelang, unter außerordentlicher Anstrengung der Soldaten, die Abdämmung des Neckars. Dies bedingt aber eine niedere Lage dieses Schutzkastells unmittelbar am Wasser, weshalb dasselbe nur am unteren Neckarlauf gesucht werden kann, denn schon von Feudenheim, am rechten Neckarufer aufwärts, begrenzt meistens Hochufer das Neckarbett. Auf diesem würde Valentinian sein Kastell wohl dann gebaut haben, wenn es sich nur darum gehandelt hätte, es vor der Gewalt des Wassers zu sichern; dann wäre es aber nicht nur durch den Rhein, sondern auch durch den Neckar von Altripp abgeschnitten gewesen. Er mußte des-

[1]) Das so entstandene Gerüst wurde, der Hydraulik der Römer entsprechend, wahrscheinlich mit Faschinen ausgefüllt. Der Satz „compaginatae formae e roboribus, conjectaeque in alveum, fixis refixisque aliquotiens prope ingentibus stilis" soll nach der Uebersetzung von Coste bedeuten: zusammengezimmerte Wasserrinnen, welche man in das Strombett warf! Wunderbar, daß sie nicht fortschwammen!

halb seine Schanze auf dem flacheren linken Neckarufer errichten, wenn sie überhaupt zur Deckung des von da eine starke Stunde entfernten Altripp dienen sollte. Nun ist zwar letzteres mit Seckenheim durch einen alten Weg verbunden, während eine andere „Heerstraße" (fälschlich Hirschstraße geschrieben) von hier über Eppelheim, Kirchheim und Rohrbach ins Gebirg zog. Zu Seckenheim besteht auch im Neckarbett altes Mauerwerk unterhalb der Fähre, herrührend von einem bei kleinem Wasserstand sichtbaren Kai. Den nach einem großen Bogen hier anprallenden Neckar kann aber nicht erst Valentinian nach Mannheim abgeleitet haben, wie denn südlich von Seckenheim, zwischen da und dem jetzigen Rhein, mehr ein altes Bett des Rheins sichtbar ist. Zu Seckenheim und Ilvesheim sind bisher nur wenige römische (sogar aus der früheren Römerperiode herrührende) Anticaglien gefunden worden, wie freilich bei dem kurzen Bestand einer von den Alamannen bald wieder zerstörten Schanze nicht anders zu erwarten wäre. Auch behielt der Neckar nach Valentinian hier seinen alten Lauf. Irrig ist jedenfalls, daß er bis dahin sich gegen Norden über Wallstadt und den Straßenheimer Hof, der Bergstraße entlang gewendet habe, um erst bei Tribur zugleich mit einem Mainarm in den Rhein zu fließen. Die Sohle dieses Diluvialbettes liegt nämlich höher wie die des Neckars und Rheins, während römische Wasserbauten, besonders die aufgefundenen Brückenroste der römischen Brücke bei Heidelberg (vgl. S. 34) unwiderleglich zeigen, daß das Niveau des Wasserspiegels des Neckars zu jener Zeit von dem heutigen nicht sehr verschieden gewesen sein kann. Eine solche Auflandung des Neckars, wie sie erforderlich gewesen ist, um die Terrainhöhe nördlich von Ilvesheim herzustellen, kann nur vor vielen Jahrtausenden stattgefunden haben. Noch viel früher geschah die allmähliche Durchnagung des Schiefergebirges bei Bingen, während welcher die Wasser des Rheinsees sich nach und nach in Bodenvertiefungen sammelten und senkten und gleichzeitig neben den Rinnsalen des Hauptstromes und seiner Nebenflüsse sich die Sanddünen der Rheinebene bildeten, während der Neckar, ursprünglich bei Heidelberg mündend, später in den Rheindünen von Seckenheim, seinen Einfluß immer weiter nach Westen verschob, je mehr der Rheinsee sank.

Nun zweigen aber auch in noch sichtbaren Windungen, kenntlich an schleifenartigen Wiesenbildungen, von Laden-

burg aus zwei Arme jenes dem Rhein gleichlaufenden, aber nur halb so breiten Diluvialbettes nach Norden ab, welches zwar einem ursprünglichen Rhein angehören kann, obwohl der Sand und Kies der Rheinebene darin fehlt oder vielmehr hoch überflözt ist, aber nicht einem historischen Neckar, wie ältere Schriftsteller angenommen haben.

Nach diesen soll Valentinian zu Ladenburg das Festungswerk errichtet und, weil es von den Fluten des Neckars bedroht war, diesen in seine jetzige Richtung nach Mannheim abgeleitet haben. Allein wie hätten in dem hochgelegenen Ladenburg, dessen altbekannten Namen Lopodunum Ammian überdies wohl erwähnt haben würde, Fundamente unterwühlt werden können? Liegt doch gerade dort, wo der oberste Arm des sogen. Nordneckars abzweigt, dicht oberhalb Ladenburg, die alte römische Niederlassung der ersten Römerzeit und fließt doch daselbst in breiten Niederungen, durch Staunungen der Gebirgswasser gebildet, die von Handschuchsheim und Dossenheim herkommende Rohmbach (deren Name, ehemals Ulvana [1]), nichts mit den Römern zu thun hat, sondern vom Worte Rahm = Schmutz kommt), vereint mit dem Looßgraben (= Ablaßgraben der Kanzelbach [2]) in den Neckar. Und dem Lauf dieser Bäche entgegen, soll noch zur Römerzeit sich ein angeblicher Nordneckar gewandt haben!

Ein zweiter Arm desselben, der aber ebenfalls ein viel höheres Niveau wie der jetzige Neckar hat, soll nach Mone (Bad. Archiv I, S. 25, Bad. Urgeschichte I, S. 243) dicht unterhalb Ladenburgs nach Norden gezogen sein, um sich bald wieder mit dem ersten Arm zu vereinigen und dann über Viernheim, Weinheim, Bensheim 2c. nach Trebur fortzusetzen, wo dieses Flußbett in den Rhein mündet, ohne bis dahin mit ihm in Verbindung gestanden zu sein.

Nun zieht aber die Römerstraße gegen den Straßenheimerhof und weiter unten im sog. Ried bei Großgerau durch die Niederungen dieses angeblichen Nordneckars, ohne

---

[1]) Cod. Laur. no. 313, 314, 390 ff. Ulvinowa, ein Werder an dieser alten Ulvana oder Ulvina, wahrscheinlich das jetzige „Elbel" auf Dossenheimer Gemarkung, auch die „krumme Lach" genannt.

[2]) Im Mittelalter, vielleicht auch schon zu Römerzeiten wurde der Lauf der Odenwaldbäche durch Entwässerungs- und Kanalisationsarbeiten vielfach umgeändert. Davon hat die Kanzelbach, alt Kantelbach (auch eine Ulvina?) den Namen (Kandel = Kanal); sie fließt von Schriesheim über Ladenburg nach Ilvesheim (alt Ulvinisheim).

daß Ueberbrückungen nachweisbar wären, wie auch in der fränkischen Zeit sein Bestehen nicht bezeugt ist (vgl. Wörner im hessischen Archiv von 1872, Bd. XIII).

Vielleicht zeigt der Name „Stockweg" für diese Römerstraße (jetzt „Hoher Weg") in der Beschreibung der Virnheimer Mark vom Jahr 917 (Pertz, Mon. XXI p. 388), daß sie jene Wiesenschleifen beim Straßenheimerhof als Pfahl- oder Knüppeldamm durchschnitt. (Die ebenda erwähnte strata publica war dagegen die Heerstraße von hier nach Worms.) Die in anderen alten Neckarbetten und dem ganzen Neckarschuttland zwischen Heidelberg und Mannheim auftretenden Geschiebe, welche, entsprechend den Neckargebirgen, aus, im Rheinkies fehlendem Muschelkalk und rotem Sandsteingeröll bestehen[1]), fehlen hier oder sind doch durch verschiedene andere Bodenarten hoch bedeckt. Das fragliche Flußbett bei Viernheim aber entstand durch die Aepfelbach bei Großsachsen, welche anno 917 in der Beschreibung der Viernheimer Mark Aldaha genannt wird[2]). Noch im Jahre 1279 kauft innerhalb dieser Mark das Kloster Schönau (Gudenus, sylloge p. 272) eine Wiese zwischen dem Fluß „Altach" und dem „Reitweg", und noch jetzt heißt ein Wiesenbezirk nordöstlich von Viernheim „die Altau". Später wurde dieses Gewässer durch die Kurfürsten von der Pfalz zum Lorscher Landgraben umgestaltet und so ausschließlich in die Weschnitz, welche die Kurfürsten in zwei Arme teilten, geleitet, während es ehemals auch die Gegend nach dem Neckar zu versumpfte und dergestalt hier, im Verein mit den südlicheren Odenwaldbächen von Schriesheim, Dossenheim und Handschuchsheim, jenen urweltlichen sogen. Nordneckar bildete, dessen weitere nördliche Fortsetzung von der Weschnitz und anderen kleineren Bächen der Bergstraße herrührt. Der Hauptfluß des Neckars hatte schon in prähistorischer Zeit seinen, der natürlichen Abdachung des Bodens folgenden Lauf gegen Mannheim, so daß Valentinian ihm nicht erst ein Bett dahin zu graben brauchte, welches er allmählich tiefer ausgerissen hätte. Hier geschah vielmehr die Ableitung.

---

[1]) Manche Vertiefungen mögen sich auch infolge späterer Ueberschwemmungen des Neckars wie des Rheins, welche keine Ablagerungen zurückließen, gebildet haben.

[2]) Ebenda werden auch die „Ringwison" und ein Sol (Suhl, Sumpf) erwähnt, jetzt Spießlach und Rindlach. Villa Gerberti = Käferthal.

Endlich wäre das zwei Stunden vom Rhein entfernte Ladenburg für die Zwecke der Rheinverteidigung ein zu weit vorgeschobener Posten und seine rückwärtige Verbindung mit dem Rhein gefährdet gewesen.

Offenbar war die Absicht Valentinians durch einen festen Punkt am Neckar sowohl dessen Mündung bei Mannheim zu beherrschen, als auch Altripp jenseits des Rheins zu decken. Wir dürfen denselben darum weder zu weit aufwärts am Neckar, noch scheint's unmittelbar an seiner Mündung, sondern im Winkel zwischen beiden Flüssen, und die Ableitung bei der Stelle suchen, von wo ab der Neckar seinen früheren unstäten, vielfach gekrümmten Lauf begann, also bei Feudenheim[1]). Von hier ab floß er auch an dem, an der Schwetzinger Landstraße gelegenen alten Rheinhausen vorbei, um dann wieder in seine jetzige Mündung zu fallen. In der Gegend oder bei Eichelsheim, dieser längst verschwundenen Burg am Rhein, gegen Neckarau, scheint das Kastell gesucht werden zu müssen.

---

[1]) Um 1800 erfolgte seine Korrektion von Feudenheim aus. Von hier beschrieb er zunächst einen Bogen in nordwestlicher Richtung gegen die hohen Rheinsanddünen der Fabrik Wohlgelegen, durch deren Vorsprung (worauf der Mannheimer Friedhof liegt) er wieder südlich über den jetzigen Rennplatz (sogen. Neuwiesen) getrieben wurde; oberhalb der Stadt bei Gewann „Rosengarten" erreichte er dann das jetzige Bett. Ein früherer Lauf ging aber noch mehr südlich, gegenüber Feudenheim (wo man am Ufer bei niederem Wasserstand noch große Eichenblöcke sieht), als Harlache, Teufelsloch, Fahrlache und Krecken und so mit der Schwetzinger Landstraße im Bogen wieder nördlich auf Mannheim in den vorigen „Altneckar", und in die jetzige Mündung. Diese freilich, nahm Freher 1612 an (Origines Palatinae, ed. II, lib. I, cap. 4; II, 19), wäre erst durch Valentinian dem Neckar angewiesen worden, der vorher dicht oberhalb Mannheim beim damaligen alten Schloß (von Merian Eichelsheim, Eichelstein, Echelberg genannt), d. h. bei der Stärkefabrik und dem sogen. Schnikenloch in den Rhein gemündet habe. Durch die Abdämmung dieses, allerdings vorhanden gewesenen Neckararmes sei das Kastell, welches zu Mannheim selbst, an Stelle der 1606 errichteten Friedrichsburg (beim heutigen Schlosse) gelegen habe, vor den Fluten gesichert worden. Allein Mannheim scheint zur Römerzeit eine vom Rhein und zwei Armen des Neckars umflossene Insel gewesen zu sein. Jene Abdämmung kann jedoch am ehemaligen „schädlichen Eck" stattgefunden haben, d. h. beim heutigen Schlachthaus, wo an Stelle der Ringstraße früher ein dreieckiger Steindamm bestand zur Abhaltung des hier anprallenden Neckars.

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN. 21, 1908

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
943.01 C46R C001
Romische feldzuge in der Pfalz insbesond
3 0112 089258575